



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Das Rätsel der Welt erfahren. Über Gott, den Zufall und die Freiheit

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-85518>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg. Das Rätsel der Welt erfahren. Über Gott, den Zufall und die Freiheit. In: NZZ, 172, 2013, 56.

Das Rätsel der Welt erfahren

Über Gott, den Zufall und die Freiheit. Von Georg Kohler

Über den Zufall nachdenken heisst über den Menschen und sein Wesen nachdenken. Um genauer zu bestimmen, was der Begriff des Zufalls bedeutet, sei «Zufall» all das genannt, was wir nicht – auch nicht mit den Mitteln der modernsten Wissenschaft – vorherzusagen und deshalb auch nicht exakt herbeizuführen fähig sind. – Zufall ist das, was sich menschlicher Prognostik und Herstellungskunst entzieht. Das ist eine Erläuterung, die zugleich besagt, dass Zufall eben das ist, was uns als zufällig erscheint. Was diese Relativierung bemerkenswert und möglich macht, lässt sich durch eine einst zentrale theologische Idee verdeutlichen: Im «Angesicht Gottes», in dessen Licht alles – und alles immer zugleich – in seiner ursprünglichen Abkünftigkeit vom göttlichen Willen präsent ist, kann es Zufall evidentermassen nicht mehr geben. Was uns Menschen als unberechenbar, als unerwartet und als plötzlich erschreckend anders erscheint, all dies also, was wir – neuheidnisch sozusagen – dem Wankelmut der Göttin Fortuna zuschreiben, das ist in Wahrheit – so der Gläubige – in der Providentia Dei vorbestimmt und beschlossen und immer schon als notwendig erkannt.

Bossuet

Ebendarum sind für den Gläubigen diejenigen, die die Vorsehung leugnen, nicht bloss blind für das Wesen Gottes; sie sind auch – obschon sie meinen, die besten Argumente zu besitzen – selber luziferisch verblendete Geister, die so vermessen sind, ihre Freiheit der Allmacht Gottes entgegenzusetzen. Das jedenfalls ist der Gedanke des Theologen Jacques Bénigne Bossuet, der im 17. Jahrhundert den französischen Kronprinzen unterrichtete und über grössten Einfluss am Hof und im zeitgenössischen Bewusstsein verfügte: «Die Freidenker erklären der göttlichen Vorsehung den Krieg, und sie finden kein besseres Argument gegen sie als die Verteilung des Guten und des Schlechten, die unregelmässig zu sein scheint, da sie keinen Unterschied macht zwischen den Guten und den Bösen. Hier verschanzen sich die Gottlosen wie in einer uneinnehmbaren Festung; von hier aus schiessen sie dreist ihre Pfeile auf die Weisheit, die die Welt regiert, und sie sind fälschlich überzeugt, die scheinbare Unordnung der menschlichen Angelegenheit sei ein Beweis gegen ebendiese Weisheit.» («Sermon sur la providence»)

Natürlich vermag Bossuet nicht wirklich zu beweisen, dass er recht hat. Um das zu können, müsste er ja über jenes Wissen verfügen, das allein Gott besitzt. Was der Theologe besitzt und wofür er wirbt, ist der Glaube, dass hinter jedem Geschehen – sei es noch so absurd, empörend oder «die Bösen» begünstigend – Gottes Plan und Wirken steht. – Die Freiheit des Menschen und seiner Handlungen ist Schein. Im Grunde sind deshalb besonders die grossen Akteure der Geschichte nichts anderes als Marionetten in Gottes Hand. Sie vollbringen, ohne es zu wollen, was schon längst durch Gott bestimmt worden ist. Dass sich Bossuet damit das ewige, seit Augustin unlösbare Problem einhandelt, wie die Allmacht Gottes und die menschliche Handlungs-

freiheit zu vereinen wären, sei immerhin notiert: «[...] es gibt keine menschliche Macht, die nicht gegen ihren Willen andere Pläne als ihre eigenen fördert. Gott allein weiss, wie er alles nach seinem Willen zuwege bringt; deshalb ist alles, auf Einzelursachen hin betrachtet, überraschend und hat doch im Ganzen einen geordneten Verlauf.» («Discours sur l'histoire universelle»)

Bossuets Geschichtstheologie mag lediglich noch für geistesgeschichtlich Interessierte von Belang sein, dennoch lässt sich aus ihren Überlegungen ein systematischer Gewinn ziehen. Erstens verweist sie auf die enge Verbindung zwischen der Möglichkeit dessen, was man als Zufall bezeichnet, mit der Idee humaner Handlungsfreiheit. Zweitens konfrontiert sie uns durch ihren Versuch, die Einwände der «Freidenker» zu entkräften, mit der Beschränktheit und Endlichkeit aller menschlichen Tatkraft und Planung.

Zwar bleibt, wie schon angemerkt, auch bei Bossuet die Vereinbarkeit der göttlichen Providenz mit dem Freiheitsbewusstsein des Menschen ungeklärt, nichtsdestoweniger erhellt aus Bossuets Verteidigung der Allmacht Gottes, dass deren uneinholbare Transzendenz die menschlich-endliche Vernunft dazu nötigt, trotz allem in eigener Regie zu entscheiden – und ihre begrenzte Handlungsmacht zutreffend einzuschätzen. Nämlich als prinzipiell fallibles Tun; als riskante Wahl unter den Bedingungen von Ungewissheit; als Entwurf für eine – für uns – verlockend oder angsteinflössend offene Zukunft. Bossuet leugnet nicht, dass wir stets gezwungen sind, in eigener Verantwortung zu agieren, er leugnet nicht, dass dem Menschen sehr vieles, ja das meiste als Zufall erscheinen kann, er leugnet nicht, dass wir nie die Herren der Geschichte sein werden. Er will lediglich dartun, weshalb die Wahrnehmung der Welt in ihrer erscheinenden Unordnung und Grausamkeit nicht dazu zwingen muss, den Glauben an den göttlichen Sinn des Weltlaufs zu verabschieden.

Bossuets Glaube mag obsolet anmuten, doch er lehrt, welch weitreichende Sache das Nachdenken über den Zufall ist: Wir erkennen an seinem Verblassen, wie sehr wir uns von jenem Weltbild und dessen grosser Erzählung entfernt haben, die mehr als tausend Jahre das christliche Abendland dominiert und in seinem Selbstverständnis definiert hat. Ins Nachdenken über den Zufall ist daher immer auch der Index derjenigen Gegenwart eingeschrieben, in welcher es sich vollzieht.

Vorsehung – und Hirnprozesse

Über den Menschen und seine Handlungsfreiheit nachzudenken, ist von der Reflexion über den Zufall nicht zu trennen. Das ist nicht schwer zu begreifen. Wenn es keinen Zufall, keine Kontingenz, kein Es-könnte-so-aber-auch-anders-sein gibt, wenn alles also determiniert ist durch das Gesetz der Kausalität, dann kann menschliche Freiheit nicht mehr sein als eine subjektive Selbsttäuschung. Womit man bei einem Problem landet, dessen Aktualität so klar wie aufregend ist; beim Problem von Geist und Körper – und bei der

Frage, ob unser Handeln letztlich doch nicht mehr sei als das Resultat subpersonaler neuronaler Prozesse im Gehirn.

In gewissermassen modernisierter Form wiederholt diese Frage die alte Aporie im Verhältnis von göttlicher Allmacht und menschlicher Freiheit, die schon Augustin beunruhigt hat (während Bossuet sie gelassen ad acta legt). Auch die naturwissenschaftlichen Deterministen optieren für eine – ihre – Metaphysik: Statt von «Gott» sprechen sie von der «einen Natur» und ihrem durchgängigen Gesetz, das eben auch für all das gelten müsse, was wir dem bewussten Geist und seiner Eigentätigkeit zuschreiben möchten. Zwar ist es bis heute vollkommen rätselhaft, wie sich hirnelektrische Ereignisse in bewusste Gedanken verwandeln; zwar erscheint es gleichermassen mysteriös, wie die Selbstverständlichkeiten unseres bewussten Lebens in die Algorithmen biophysikalischer Analysen zu übersetzen wären, doch diejenigen, die – wie früher Bossuet an die Allmacht Gottes – an «die Allmacht» der deterministischen Perspektive glauben, werden niemals bereit sein, ihre grundlegende Hypothese aufzugeben.

Klug ist es vielleicht, wenn man an diesem Punkt innehält und für ein Moratorium plädiert: Mögen die einen weiter daran arbeiten, die erwähnten dunklen Rätsel zu durchdringen, während die anderen hartnäckig die Nichtreduzierbarkeit des menschlichen Freiheitsbewusstseins verteidigen – solange weder das eine noch das andere bewiesen ist, so lange bleiben beide Perspektiven gleichwertig.

Mindestens dies müssen die Vertreter des Determinismus allerdings schon heute zugeben, dass nämlich selbst im Bereich der «hard science» so etwas wie «Zufall» vorkommt. Eine Form von Zufälligkeit und Kontingenz, die insofern besonders ist, als sie gerade nicht mehr relativ zum menschlichen Nichtwissen zu erläutern ist, sondern – irgendwie – dem innersten Bezirk der Natur selbst anzugehören scheint. Der Einfachheit halber zitiere ich aus dem neusten Philosophielexikon, das akademisch anerkannt ist:

«Grundlage der modernen Physik ist die Quantenmechanik, die sich mit den kleinsten Bausteinen der Materie beschäftigt. Im Unterschied zur deterministischen Welt der klassischen Physik ist hier der Zufall fundamental: Für zukünftiges Verhalten von Quantensystemen können nur noch Wahrscheinlichkeitsaussagen vorausgesetzt werden. Die Interferenzmuster von Lichtteilchen (Photonen) ebenso wie von Materieteilchen entsprechen Wahrscheinlichkeitsverteilungen, die als Wellenfunktion gedeutet werden. So beruhen Licht- und Materiewellen letztlich auf Zufallsfluktuationen der Quantenwelt. [...] Keine Verbesserung der Messtechnik hilft hier weiter. [...] Quantenzufälle sind also objektiv und treten unabhängig vom Stand menschlichen Wissens ein.» («Neues Handbuch philosophischer Grundbegriffe», Artikel «Zufall»)

Klugheit

Nachdenken über den Zufall verlangt, über den Menschen und seine rätselhafte Freiheit nachzudenken. Wenn wir unseren Blick ausserdem auf die zeitgenössische Quantenmechanik richten, folgt zwanglos ein zweites Resultat: Dem Zufall bewusst zu begegnen, heisst auch, das Rätsel der Welt ein Stück weit tiefer als Rätsel zu erfahren. Und wenn

wir hier angelangt sind, können wir schliesslich den dritten Schritt tun, den Schritt (um es etwas pathetisch zu sagen) zur menschenmöglichen Weisheit. Denn sie will das Doppelte das wir am Beispiel des Zufalls erfassen können: Sie will uns an die Klugheitsregeln des gesunden Menschenverstandes erinnern, die uns raten, immer mit den Unwägbarkeiten des Daseins zu rechnen – und sie mahnt uns, trotz aller Individualität der menschlichen Freiheit uns als Teil jenes Ganzen zu begreifen, das wir ganz doch nie haben werden.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass das deutsche Wort «Zufall» in der Mystik erfunden (gefunden?) worden ist.

Prof. Dr. Georg Kohler ist Emeritus für politische Philosophie an der Universität Zürich. 2010 ist sein Essay «Bürgertugend und Willensnation. Über den Gemeinsinn und die Schweiz» bei NZZ-Libro erschienen.